

«Die Leitung hat ein Theater inszeniert»

Freikirchenschule sollte die Bewilligung entzogen werden: Das Verfahren blieb erfolglos – obwohl schwerer Missbrauch alltäglich war.

Enrico Kampmann

1982 zog Ernst Brüll aus Transilvanien ins idyllische Bergdorf Fideris im Prättigau. Doch bereits nach fünf Jahren verliess der evangelische Pfarrer seinen Posten dort schon wieder. Auf Druck der Kirchgemeinde, wie es in einem Artikel der NZZ aus dem Jahr 2002 heisst. In mehreren Familien litten die Kinder auf einmal an Schlafstörungen. Es stellte sich heraus, dass Pfarrer Brüll im Religionsunterricht etwas zu inbrünstig von seinem Lieblingsthema – der Sünde – sprach. Die Kinder hatten Angst vor dem Teufel.

Von Fideris ging es nach Mogelsberg. Doch auch den Toggenburgern war der fromme Pfarrer bald nicht mehr geheuer und besorgte Eltern schickten ihre Kinder nach Degersheim in den Unterricht. 1990 kündigte Brüll nach «heftigen Auseinandersetzungen». Kurz darauf fand er aber eine Gemeinde, die ihn und seine Ideale endlich mit offenen Armen empfing: die Mission Kwasizabantu (KSB) Schweiz. Ab spätestens 1995 bis 2002 amtierte er als Präsident des Schweizer Ablegers der umstrittenen südafrikanischen Freikirche sowie der angegliederten Domino-Servite-Schule auf dem Hof Oberkirch in Kaltbrunn.

Aus juristischen Gründen darf Brülls echter Name nicht genannt werden. Gemäss einem kürzlich erschienenen Untersuchungsbericht führte die von der KSB vertretene Lehre «im Alltag der Gemeinde und der Schule zu Grenzüberschreitungen und teilweise schweren Missbräuchen in religiöser, psychischer, körperlicher und sexueller Hinsicht». Zudem gibt es Hinweise «auf schwersten sexuellen Missbrauch» durch Brüll, den damaligen Präsidenten, «sowie mehrere Seelsorger».

Die Untersuchung hat die Freikirche im Frühjahr 2021 selbst in Auftrag gegeben, beziehungsweise deren Nachfolgeorganisation. Seit 2019 nennt sie sich Evangelische Gemeinde Hof Oberkirch (EGHO), die Schule heisst neu Christliche Schule Linth (CSL). In der Schule werden heute rund 40 Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zur Oberstufe unterrichtet. Die überwiegende Mehrheit der Eltern sowie die meisten Lehrpersonen gehören der EGHO an.

Bewilligung sollte entzogen werden

Das volle Ausmass der Missbräuche, die in Hof Oberkirch bis mindestens 2002 alltäglich waren, wurde erst durch den Untersuchungsbericht bekannt. Doch bereits Anfang 2000 informierte ein ehemaliges KSB-Mitglied den Kanton St. Gallen über die Zustände in der Schule. In der Folge leitete das Amt für Volksschule (AVS) ein Bewilligungsentzugsverfahren ein.

Die Schule reagierte gemäss dem Untersuchungsbericht mit einer umfangreichen Stellungnahme. Im Januar 2001 dann



Das Hauptgebäude (Mitte oben) der Evangelischen Gemeinde Hof Oberkirch.

Bild: Tobias Garcia

die abrupte Wende: Das AVS teilte der Schule mit, «dass Tätlichkeiten gegenüber den Schutzbefohlenen sowie die Verbindung (...) zur Mission Kwasizabantu» begründeten Anlass gegeben hätten, die Bewilligung in Frage zu stellen. Da jedoch «keine unmittelbare Gefährdung bestanden habe» und «eine umfassende Überprüfung der Situation in Aussicht gestellt worden sei, habe der Erziehungsrat vom Erlass vorsorglicher Massnahmen abgesehen». Die Schule blieb offen. Im Jahr 2004 erhielt sie die Bewilligung, auch ein Internat zu führen.

Der damalige Entscheid des AVS wirft Fragen auf. Denn zum besagten Zeitpunkt der «umfassenden Überprüfung» waren in der Schule gemäss dem Untersuchungsbericht schwere Missbräuche an der Tagesordnung.

«Buchstäblich ein Theater inszeniert»

Anne Hofer, die ihren echten Namen nicht in der Zeitung lesen möchte, leitete laut eigenen Angaben ab Mitte der 90er-Jahre bis zu ihrem Austritt 2002 das Bubeninternat der Domino-Servite-Schule – obschon damals noch keine Bewilligung vorlag. Sie war bis zu jenem Jahr mit Pfarrer Ernst Brüll verheiratet, der die Gemeinde in dieser Zeit leitete. Hofer sagt, sie könne sich gut an die behördliche Inspektion von 2000 erinnern. Die Gemeindevorstandlichen und die Schulleitung, der sie damals angehörte, hätten die Beamten hinters Licht geführt.

Die Inspektion sei angemeldet gewesen. «Problematische» Schülerinnen und Schüler seien aus ihren Klassen genommen und unter anderem durch Kinder der Führungsriege ersetzt worden, damit während der In-

spektion ja nichts Falsches gesagt werde. Zudem hätten die damaligen Gemeindevorstandlichen gemeinsam mit den Kindern stundenlang die Antworten auf mögliche Fragen der Schulinspektoren geprobt. Man habe auch extra ein Lied einstudiert, um den Schulinspektor zu empfangen. Hofer sagt: «Die Leitung hat buchstäblich ein Theater inszeniert.»

Martin Widmer, der in einem vorherigen Artikel über seinen erlebten Missbrauch berichtete, bestätigt das Geschehen. Er war zur Zeit der Inspektion Schüler in Hof Oberkirch. Widmer sagt, seine Klasse gehörte zu jenen, die kontrolliert wurden, «aber man hat mich kurz vor der Inspektion in eine Parallelklasse versetzt, weil ich immer wieder Probleme gemacht habe». Man habe ihm und seinen Mitschülern eingetrichtert, ja nichts Falsches zu sagen. «Wir mussten freundlich lächeln, winken und so tun, als wären wir glücklich. Denn wir wussten, was uns sonst geblüht hätte.»

Die EGHO streitet alles ab. Ein Pressesprecher schreibt, der Vorwurf der willentlichen Täuschung kantonaler Behörden sei für sie «nicht nachvollziehbar», ausserdem ziele dieser ins Leere. Denn die Feststellung des AVS, dass Tätlichkeiten gegenüber den Schülern stattgefunden hätten, sei «ein klares Indiz dafür, dass kein <Theater> gespielt wurde». Allerdings wurden die Tätlichkeiten damals durch ein ehemaliges Mitglied gemeldet und nicht durch die Inspektoren in Erfahrung gebracht.

Hürden für staatlichen Eingriff sind hoch

Warum es um die Jahrtausendwende nicht zu einem Entzug

der Bewilligung kam, sei heute nicht mehr erschiessbar, sagt Jürg Müller, Leiter der Abteilung Aufsicht und Schulqualität des AVS. Die Aufsicht zu jener Zeit sei durch «dezentrale regionale Instanzen» wahrgenommen worden, welche seit 2012 nicht mehr existierten. «Ob die laufende Suche nach den damaligen Akten Genaueres ergibt, ist noch offen.»

Aber in jedem Fall seien die Hürden für eine staatliche Intervention sehr hoch. Missstände müssten feststellbar beziehungsweise ein Verdacht triftig sein, sagt Müller. «Doch die Feststellbarkeit ist in der ordentlichen Schulaufsicht begrenzt, insbesondere in Institutionen mit stark ideologischer Prägung.»

Denn die Eltern selbst würden unterbinden, dass Informationen nach aussen dringen, weil sie die Ideologie mittragen. Aufgrund der «zugänglichen Wahrnehmungen» sehe das Amt zurzeit «keinen Anlass und

keine Grundlage, dem Bildungsrat besondere Aufsichtsmassnahmen gegenüber der CSL zu beantragen».

Geheime Treffen mit der eigenen Tochter

Anne Hofer bedauert, dass sie die Knaben schlug, die damals in ihrer Obhut waren. Sie sagt, ihr Ex-Mann und die damalige Führungsriege hätten sie dazu gezwungen. Martin Widmer, zu dessen Peinigen sie gehörte, glaubt ihr. Hofer erzählt, dass der Psychoterror innerhalb ihrer Ehe und der Gemeinde bereits Jahre andauerte, bevor sie 2002 austrat. Sie sei oft kurz davor gewesen, sich das Leben zu nehmen. Zu fliehen, kam lange nicht in Frage. Immer wieder hätten ihr Ex-Mann und ihr Seelsorger ihr gedroht: «Wenn du nicht spurst oder versuchst abzuhauen, setzen wir deine Kinder in den nächsten Flieger nach Südafrika und du siehst sie nie wieder.»

Ihre älteste Tochter verliess die Freikirche 2001. Hofer traf sich heimlich mit ihr, obwohl ihr der Kontakt untersagt war. Die Sache flog auf, aber Hofer weigerte sich, ihre Tochter vor versammelter Gemeinde zu verurteilen. Der Psychoterror wurde schlimmer.

Einige Monate später schaffte es Hofer dennoch, sich von ihrem Ex-Mann und «der Sekte», wie sie die EGHO nennt, loszureissen. Nach einem erbitterten Scheidungskampf behielt sie das alleinige Sorgerecht für ihre jüngste Tochter. Ihre anderen Kinder hingegen solidarisierten sich mit dem Vater und brachen den Kontakt zur Mutter weitgehend ab. Unter Tränen sagt Hofer: «Ich habe jahrelang alles getan, was sie mir gesagt haben, um meine Kinder nicht zu verlieren. Aber diese Sekte

hat sie mir trotzdem genommen.»

System von vielen unterstützt

Ernst Brüll ging 2002 nach Rumänien zurück und baute dort eine neue KSB-Mission auf. Als sich die EGHO 2019 von der südafrikanischen Mutterorganisation lossagte, gründete eine Splittergruppe in Wildhaus einen Ableger, der sich weiterhin «Mission Kwasizabantu Schweiz» nennt. Brüll predigt noch heute vor der Gemeinde, wie ein Youtube-Video vom April belegt.

Anne Hofer traut ihrem Ex-Mann den sexuellen Missbrauch zu, den ihm der Untersuchungsbericht vorwirft. Dennoch finde sie es heuchlerisch, dass die Verantwortlichen der EGHO heute versuchten, die Missbräuche allesamt auf ihn abzuwälzen. Denn die damalige Führungsriege, die im Juli zurückgetreten ist, sei für das damalige Leid der Schüler und Gemeindeglieder massgeblich mitverantwortlich.

Der zitierte Untersuchungsbericht scheint ihr zumindest teilweise Recht zu geben. Denn zwar seien «keineswegs alle Verantwortlichen an den Grenzverletzungen und Missbräuchen beteiligt» gewesen. Doch sei «das System als solches doch von vielen gebilligt, toleriert, mitgetragen und gar unterstützt» worden.

Und unbeantwortet bleibe die Frage, «weshalb das System Kwasizabantu Schweiz trotz massiver Grenzverletzungen in der Vergangenheit noch bis Sommer 2019 aufrechterhalten blieb» und sich «keine der noch heute oder jedenfalls bis vor kurzem Verantwortlichen der Gemeinde und der Schule zur Wehr gesetzt haben».

«Wenn du nicht spurst, siehst du deine Kinder nie wieder.»

Anne Hofer (Name geändert) ehemaliges Mitglied der Schulleitung